

wie in der Isobernsteinsäure, der Aethylmalonsäure etc., die sich ebenso verhalten, mit demselben Kohlenstoffatom verbunden sind. — Nach unseren bisherigen Erfahrungen findet die Bildung lactidartiger Anhydride nur bei denjenigen Säuren mit Leichtigkeit statt, bei welchen die Hydroxylgruppe und die Carboxylgruppe mit demselben Kohlenstoffatom verbunden sind, und wir waren längere Zeit geneigt, auch für die Diaterebinsäure eine derartige Constitution anzunehmen; allein dann lassen sich die ganz glatt verlaufenden Prozesse nicht in so einfacher Weise erklären, wenigstens nicht, wenn man in der Brenzterebinsäure doppelte Bindung zweier Kohlenstoffatome und nicht unvollständige Sättigung eines Kohlenstoffatoms annehmen will.

Die obigen Formeln der Diaterebinsäure und Terebinsäure werfen auch einiges Licht auf die Constitution des Terpentins. Da es sehr unwahrscheinlich ist, dass die beiden Methylgruppen der Terebinsäure als zwei Seitenketten im Terpentins schon enthalten sind, da es noch unwahrscheinlicher ist, dass die eine derselben bei der Oxydation gebildet werde, wird man fast zu der Annahme genöthigt, dass das im Terpentins wohl unzweifelhaft enthaltene Propyl bei der Oxydation unangegriffen geblieben sei. Dann aber ist dieses Propyl, und folglich auch das im Cymol aus Terpentins, nicht normales Propyl, sondern Isopropyl. Vielleicht ist das Terpentins ein Gemenge zweier Kohlenwasserstoffe, von denen der eine reines Propyl, der andere Isopropyl enthält, vielleicht beruht darauf zum Theil das verschiedene Verhalten der Terpentins von verschiedenem Ursprung und die Ursache, weshalb sich diese zur Darstellung der Terebinsäure nicht alle gleich gut eignen. Dass das Cymol von verschiedenem Ursprung normales Propylmethylbenzol enthalte, haben die Versuche von Fittica (diese Ber. VII, 323) mit Sicherheit ergeben; dass sie aber ausschliesslich daraus bestehen, kann durch die bis jetzt publicirten Arbeiten wohl schwerlich als bewiesen angesehen werden.

Tübingen, den 30. April 1874.

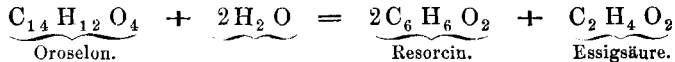
191. H. Hlasiwetz: Ueber das Orosolon.

(Eingegangen am 4. Mai.)

Im 7. Heft dieser Berichte, S. 564 führt v. Gorup-Besanez den Nachweis, dass die krystallisirten Bestandtheile der Wurzeln von *Imperatoria ostruthium* und *Peucedanum officinale* nicht, wie man bislang geglaubt hatte, identisch sind. Statt des gesuchten Imperatorins erhielt er aus der Meisterwurzel eine neue Verbindung von der empirischen Formel $C_{14}H_{17}O_2$, das „Ostruthin“, und er schliesst seinen interessanten Bericht mit den Worten:

„Jedenfalls wird man zugestehen müssen, dass die Fundamente, auf welchen die Lehre von der Identität des Peucedanins und Imperatorins ruht, ziemlich unsichere sind, sowie dass eine Wiederaufnahme des Studiums beider Körper an der Zeit ist. Eine solche behalte ich mir vor.“

Es sei mir erlaubt, hieran die Mittheilung zu knüpfen, dass eine Untersuchung des aus dem Peucedanin (und dem Athamantin) abscheidbaren Oroselons mich schon längere Zeit beschäftigt. Aus einem, hierüber bereits am 24. Februar d. J. im hiesigen chemisch-physikalischen Verein gehaltenen und in das Protokoll der Sitzung aufgenommenen Vortrag führe ich heute nur die für die Constitution dieser Verbindung maassgebendste Thatsache an, dass sie bei der Behandlung mit Kalihydrat in der Hitze ganz glatt in Resorcin und Essigsäure zerfällt. Man hat nämlich:



Es dürfte demnach wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn ich für die Untersuchung des Peucedanins, die ich bald abschliessen zu können hoffe, die Priorität in Anspruch nehme.

Wien, 1. Mai 1874.

192. H. Hlasiwetz und J. Habermann: Ueber das Gentianin.

(Vorläufige Mittheilung.)

(Eingegangen am 4. Mai.)

Das krystallisirte Gentianin (auch „Gentisin“ genannt) ist eine dem Maclurin sehr nahe verwandte Verbindung.

Es lässt sich durch schmelzendes Aetzkali leicht zerlegen in eine der Protocatechusäure isomere Säure $C_7H_6O_4$, in Phloroglucin $C_6H_6O_3$ und in Essigsäure.

Wien, 1. Mai 1874.
